

Jahr und Tag sein Lehen „muten“ sollte, widrigenfalls er dessen verlustig gehen würde, war gegen Ottokar gerichtet, der, weil man bei Rudolfs Wahl seine Stimme ausgeschlossen hatte, von diesem Reichstage fern geblieben war. Derselbe wurde nach Würzburg beschieden, und als er weder dort noch auf dem nächsten Reichstage in Augsburg 1275 erschien, ja sogar die Anerkennung Rudolfs förmlich verweigerte, ward er in die Reichsacht erklärt.

Doch wandte Rudolf seine Waffen nicht gleich unmittelbar gegen ihn, sondern stillte zunächst Unruhen in Schwaben; denn Ottokar, klug und gewandt wie er war, hatte sich mit den beiden Grafen von Württemberg, Ulrich und dessen hochstrebendem Bruder Eberhard II, desgleichen mit dem Markgrafen von Baden und dem Herzog Heinrich von Niederbairern verbündet. Rudolf brachte jedoch bald die schwäbischen Herren zur Ruhe und den niederbairischen Herzog durch die Verlobung seiner dritten Tochter (Katharina) mit dessen Sohn Otto, dem er Oberösterreich als Mitgift versprach, auf seine Seite. Auch Pfalzgraf Ludwig bei Rhein, Otto der Kleine von Brandenburg und Albrecht II von Sachsen-Wittenberg hielten es mit Rudolf, welcher sie dadurch noch fester an sich knüpfte, daß er Ludwig seine älteste Tochter Mathilde, Otto seine vierte Tochter Hedwig, Albrecht seine zweite Tochter Agnes zur Gemahlin gab.

Hierauf zog Rudolf mit angeworbener Mannschaft und dem Reichsaufgebot aus, rückte mit Unterstützung des Erzbischofs von Salzburg in Osterreich ein, belagerte das feste Wien und eroberte es mit Hilfe des Grafen Meinhart von Tirol. Unter solchen Umständen suchte Ottokar, welcher sich der Reichsmacht nicht gewachsen fühlte, um Sühne nach: er erbot sich im Vertrag vom 18. Okt. 1276, Osterreich, Steiermark, Kärnten und Krain herauszugeben und wegen Böhmens und Mährens den Lehnsseid zu schwören. Diesen legte der Kaiser, umgeben vom höchsten Prunk, im Lager vor Wien, in welchem das Reichsheer in zwei Reihen aufgestellt war, auf den Knien vor dem im einfachen, grauen Feldkleide sitzenden Kaiser ab.

Durch diese Demütigung gekränkt und von seiner noch hoffärtigeren Gemahlin Kunigunde (einer polnischen Fürstentochter und Enkelin des Ungarnkönigs Bela) angereizt dachte Ottokar auf den Bruch seines Eides und rüstete sich heimlich im Bunde mit nördlichen und östlichen Nachbarn, während der Kaiser, nichts befürchtend, das Reichsheer entlassen und nur noch die Schwaben und Essässer bei sich behalten hatte, um von Wien aus, das er zur Reichsstadt erhob, die Ordnung in Osterreich herzustellen. Plötzlich rückte Ottokar mit einem wohlgerüsteten Heere an; allein Rudolf, unterstützt von den Landbewohnern und von den Ungarn, zog, obgleich an Heeresmacht um die Hälfte schwächer, über die Donau und lieferte ihm die Schlacht auf dem Marchfelde, welche durch Rudolfs ent-

1278

scheidenden Sieg und Ottokars Fall das Glück des Habsburgers begründete. Als kurz vor der Schlacht ein böhmischer Überläufer sich bei Rudolf für Lohn erbot, den Böhmenkönig zu ermorden, wies ihn derselbe mit Unwillen ab und erklärte, daß, obwohl Ottokar sein Todfeind sei, er gegen ihn doch nicht ehr- und rechtsvergeßen handeln wolle. Auch bot er seinem Gegner einen Vergleich an, den dieser verwarf, weil er glaubte, das Anerbieten komme aus dem Gefühl der Schwäche. Dennoch suchte Ottokar